Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linger vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 173 — Dienstag, den 27. Juli 1943 — 75. Jahrgang

Weitere vergebliche Durchbruchsversuche der Sowjets

61 Flugzeuge bei erneuten Terrorangriffen abgeschossen

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets setzten auch gestern ihre vergeblichen Versuche, am Kuban-Brückenkopf, im Raum von Orel und südlich des Ladogasees durch die deutschen Abwehrstellungen durchzubrechen, fort. Im gesamten Südabschnitt vom Asowschen Meer bis Bielgorod ließen ihre Angriffe infolge der bisherigen Verluste gegenüber den Vortagen erheblich nach.

Im einzelnen wird gemeldet:

Am Kuban-Brückenkopf wurden örtliche, zum Teil mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung vorgetragene Angriffe durch Gegenstöße zum Stehen gebracht oder schon in der Bereitstellung zerschlagen.

Im Kampfgebiet um Orel erneuerten die Sowjets auch gestern wieder mit starken Infanterie- und Panzerkräften südlich, südöstlich und nördlich der Stadt ihre vergeblichen Durchbruchsversuche. Sie wurden in schweren Kämpfen, zum Teil im Nahkampf, mit starker Unterstützung der Luftwaffe unter Vernichtung zahlreicher Panzer abgeschlagen. An mehreren Stellen traten deutsche Truppen zum Gegenangriff an und warfen den Feind zurück.

Fortgesetzte starke Angriffe im Abschnitt südlich des Ladogasees wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgewehrt. Ein in unsere Stellungen eingebrochenes Sowjetbataillon wurde im Gegenstoß völlig aufgerieben. Insgesamt wurden gestern 130 Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Schwarzen Meer griffen leichte deutsche Seestreitkräfte Landestellen und Verladeeinrichtungen der Sowjets an und versenkten zwei Nachschubfahrzeuge mit zusammen 800 BRT.

Auf Sizilien wurden mehrere gegen den Nord- und Mittelabschnitt der Front geführte, von Panzern unterstützte feindliche Angriffe durch die deutsch-italienischen Truppen abgewiesen.

In den Gewässern von Syrakus versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 20 000 BRT und beschädigten 14 weitere Transporter schwer.

Feindliche Fliegerverbände führten neue schwere Terrorangriffe gegen deutsche Städte. Am gestrigen Tage wurden Hamburg und Kiel sowie einige Orte im norddeutschen Küstenraum und in den besetzten Westgebieten angegriffen und in der vergangenen Nacht die Stadt Essen erneut bombardiert. Dabei entstanden wieder schwere Verluste unter der Bevölkerung und starke Verwüstungen in den Wohngebieten der angegriffenen Städte. Luftverteidigungskräfte schossen aus den britisch-nordamerikanischen Angriffsverbänden 61 Flugzeuge ab. Fünf eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bekämpfte in der Nacht zum 26. 7. Stadt und Hafen Hull mit Bomben aller Kaliber. Drei Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Bei den gestern gemeldeten Gefechten deutscher Sicherungsstreitkräfte mit britischen Schnellbooten haben sich unsere Erfolge noch erhöht. Insgesamt verlor der Feind zwei Schnellboote, zwei weitere wurden in Brand geschossen.

Erfolgreiches Seegefecht

vor der niederländischen Küste

DNB **Berlin, 26. Juli.** Nachdem erst in der Nacht zum 23. 7. eine Reihe britischer Schnellbootangriffe unter hohen Verlusten für den Feind durch die deutschen Sicherungsstreitkräfte abgewiesen worden war, brachte die Nacht zum 25. 7. den Briten eine neue empfindliche Niederlage. In dieser Nacht griffen, wie der Wehrmachtbericht vom 25. 7. meldete, zwei Gruppen britischer Schnellboote ein deutsches Geleit an, um die wertvollen Frachter zu torpedieren. Durch die Wachsamkeit der Besatzungen wurden jedoch die angreifenden feindlichen Boote so rechtzeitig erkannt, daß der erste Angriff abgeschlagen werden konnte. Durch die von den Geleitbooten geschossenen Leuchtgranaten war die Nacht weithin erhellt, so daß die Silhouetten der Schnellboote deutlich zu erkennen waren. Fast gleichzeitig setzte auf allen deutschen Booten schlagartig aus sämtlichen Waffen das Abwehrfeuer ein. Mehr als 1000 Schuß aller Kaliber schlugen während weniger Sekunden den angreifenden Schnellbooten entgegen, so daß sie unter dem Feuerhagel beinahe verschwanden. Die Briten drehten sofort ab, schossen aber vorher ihre gesamten Torpedos auf den Geleitzug ab. Beim Abdrehen erhielt eines der feindlichen Boote einen Volltreffer. Es gab eine ungeheure Stichflamme, danach eine Explosion. Bootstrümmer flogen im Schein der Flammen umher, kurz darauf war das Boot verschwunden. Es war buchstäblich zerfetzt worden.

Fast gleichzeitig mit dem ersten Angriff, der von steuerbord gefahren wurde, griff eine andere Gruppe das Geleit von achtern an. Es wurden ebenfalls Torpedos abgeschossen, von denen einer eines unserer Vorpostenboote traf und zum Sinken brachte. Einige britische Schnellboote liefen auf das getroffene Boot zu, um Gefangene zu machen. Bevor sie jedoch das sinkende Boot erreichten, waren bereits zwei deutsche Boote zur Stelle und deckten die feindlichen Schnellboote mit einem Feuerhagel ein; während eines der deutschen Boote die Besatzung des sinkenden Fahrzeuges übernahm, schoß das andere Boot zwei der britischen Schnellboote in Brand. Eines der getroffenen erhielt hierbei einen so schweren Treffer, daß ebenfalls eine starke Explosion erfolgte. Sekunden danach war die Stichflamme verschwunden und von dem brennenden britischen Boot nichts mehr zu sehen. Das andere getroffene Boot kam unter starker Rauchentwicklung außer Sicht, so daß sein Untergang nicht mehr beobachtet werden konnte.

Bei diesem Gefecht wurden also zwei der angreifenden britischen Schnellboote mit Gewißheit versenkt, und nicht nur eines, wie im Wehrmachtbericht vom 25. 7. erwähnt, eine ganze Anzahl Boote wurde in Brand geschossen, wobei unsere Besatzungen feststellen konnten, daß zwei der brennenden Boote bewegungsunfähig blieben.

Von dem gesunkenen deutschen Boot konnte die Besatzung durch das selbstlose Eingreifen ihrer Kameraden zum großen Teil gerettet werden.

Feindliche Angriffe in Sizilien zurückgewiesen

Ein U-Boot versenkt

DNB **Rom, 26. Juli.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

In Sizilien wurden feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe im mittleren Abschnitt der Front zurückgewiesen. Im nördlichen Flügel setzt der Feind seinen heftigen Druck fort. Im Hafen von Syrakus versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei Dampfer mit zusammen 20 000 BRT und beschädigten 14 Dampfer mit zusammen 61 000 BRT. Ueber der Insel wurden drei Flugzeuge von der Luftwaffe der Achsenmächte, zwei von der Bodenabwehr abgeschossen.

Im Verlauf der beiden letzten Tage schossen zum Geleitschutz eingesetzte Flotteneinheiten im Verlauf von Angriffen auf unsere Geleitzüge zehn Flugzeuge ab. Drei U-Boot-Jäger versenkten im nördlichen Teil des Tyrrhenischen Meeres ein feindliches U-Boot.

Tojo und Schigemitsu beim Tennó

DNB **Tokio, 26. Juli.** Am Montagvormittag empfing der Tennó nacheinander Ministerpräsident Tojo und Außenminister Schigemitsu zur Berichterstattung.

Regierungswechsel in Italien

Mussolini zurückgetreten — Marschall Badoglio Nachfolger

DNB **Rom, 26. Juli.** Wie die Agentur Stefani am Sonntagabend bekanntgab, hat der König und Kaiser von Italien eine von Benito Mussolini angebotene Demission vom Amt des Regierungschefs und Ministerpräsidenten angenommen. Er hat zu seinem Nachfolger als Regierungschef und Ministerpräsidenten den Marschall von Italien, Pietro Badoglio, ernannt.

Man nimmt an, daß dieser Regierungswechsel auf den Gesundheitszustand des Duce zurückzuführen ist, der in der letzten Zeit erkrankt war.

Aufruf Viktor Emanuels an das italienische Volk

DNB **Rom, 26. Juli.** Der Kaiser und König von Italien hat aus Anlaß der Ernennung des Marschalls Badoglio zum Regierungschef den folgenden Aufruf erlassen:

„Ich übernehme heute das Kommando aller Wehrmachtteile in der feierlichen Stunde, die auf dem Schicksal des Vaterlandes lastet. Jeder nehme seinen Posten der Pflicht des Glaubens und des Kampfes wieder auf. Kein Abweichen kann geduldet werden, keinerlei Beschuldigung kann gestattet werden. Jeder Italiener beuge sich vor den großen Wunden, die in den heiligen Boden des Vaterlandes gerissen wurden. Italien wird auf Grund der Tapferkeit seiner Wehrmacht auf Grund des entschlossenen Willens aller Bürger in der Achtung der Einrichtungen die zum Aufstieg anfeuerten, den Weg des Wiederaufstiegs finden. Italiener! Ich bin heute mehr als je untrennbar mit euch in unerschütterlichem Glauben an die Unsterblichkeit des Vaterlandes vereint.

Rom 25. 7. 1943.

gez. Viktor Emanuel III.
gegengez. Marschall Badoglio.

Aufruf des neuen italienischen Regierungschefs

DNB **Rom, 26. Juli.** Der neuernannte italienische Regierungschef, Marschall Badoglio, hat unmittelbar nach der Uebernahme seines Amtes folgenden Aufruf erlassen:

„Auf Befehl des Königs und Kaisers übernehme ich die militärische Regierung des Landes mit allen Vollmachten. Der Krieg geht weiter. Italien ist in seinen überfallenen Provinzen, in seinen zerstörten Städten hart getroffen, hält aber als eiferfüchtiger Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Wort die Treue.

Schließt die Reihen um den König und Kaiser, das lebendige Vorbild des Vaterlandes, das Beispiel für alle! Der mir zuteil gewordene Auftrag ist klar und präzise. Er wird skrupellos durchgeführt und jeder täuscht sich, der glaubt, seine normale Durchführung beeinträchtigen zu können. Wer versucht, die öffentliche Meinung zu stören, wird unerbittlich bestraft werden. Es lebe Italien! Es lebe der König!"

Neuer italienischer Außenminister

DNB **Rom, 26. Juli.** Der bisherige italienische Botschafter in Ankara, Guariglia, wurde zum Außenminister ernannt. Er hat Ankara bereits verlassen.

Hamburg ist ungebeugt

Der neue verbrecherische Terrorangriff der Engländer

Von Kriegsberichter Dr. Carl Hofmann

DNB (PK.) Sie können uns nicht beugen, jene verbrecherischen Terroristen jenseits des Kanals und des Atlantiks, und wenn sie sich immer neue Methoden und immer neue Mittel aussinnen, um die Tapferkeit der deutschen Herzen zu brechen! Sie werden ihr Ziel nicht erreichen auch wenn die Opfer unter der Zivilbevölkerung und die Schäden an Kulturstätten, Krankenhäusern und Wohngebäuden schmerzlich hoch sind! Nein solche Schandtaten werden nie und nimmer eine Entscheidung herbeiführen können. Die Kraft des stolzen Widerstandswillens und des zähen Lebensmutes wird siegreich sein!

Die Reihe der schweren Terrorangriffe gegen die Wohnviertel deutscher Städte ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag mit dem Ueberfall auf die drittgrößte Stadt des Großdeutschen Reiches fortgesetzt worden. Leider sind sehr erhebliche Schäden zu beklagen.

Aber sind sie etwa an militärischen oder wehrwirtschaftlichen Objekten entstanden? Haben sie dort eine Schwächung unserer Wehrkraft gesucht und erreicht? Wohnviertel sind angegriffen worden, getroffen worden Kulturstätten wurden dem Erdboden gleichgemacht. Keines der großen Krankenhäuser Hamburgs blieb verschont! Terror! Terror! Terror! Reiner nackter, blutiger Terror! Geht durch die glas- und schuttübersäten Straßen der Hafenstadt! Beißt die Zähne zusammen und vergeßt nicht, wer euch diese Not gebracht hat! Laßt den Haß in euren Herzen glühen, erneuert ihn täglich zu höherer Flamme! Geht durch die Straßen Hamburgs und erfahrt vor den schwelenden Ruinen der Wohnhäuser wem die Bomben und der Phosphor galten! Hier ist keine Verzeihung und kein Ausgleich mehr möglich. Das Leid unserer schwer geprüften Zivilbevölkerung werde zum heiligen Schwur des Hasses! Die alte ehrwürdige Nikolai-Kirche, ein gotisches Bauwerk, ist ausgebrannt, die St.-Georgs-Kirche völlig zerstört. Warum sollten auch die Schänder Roms vor den Gotteshäusern Hamburgs haltmachen! Ja, und dann wandert von einem großen Krankenhaus der Hansestadt zum anderen vom riesigen Komplex des Eppendorfer Krankenhauses zum St.-Georgs-Krankenhaus, vom weltberühmten Tropenkrankenhaus am Hafen zum Bethesta-Krankenhaus. Ihr werdet keines finden das nicht zu mindestens schwer beschädigt worden ist. Das sind ihre beliebten Ziele, das sind ihre „militärischen Objekte!" von denen sie so heuchlerisch berichten.

Durch den Terrorangriff wurde Hamburg schwer getroffen, das ist Tatsache, und wir wollen es nicht leugnen. Aber dennoch ist die Stadt ungebeugt, gibt ihre Bevölkerung nicht nach. Sie können uns wohl einen Schlag versetzen, sie können uns aber nicht so treffen, daß wir ihn nicht zu ertragen vermögen. Ob man unmittelbar nach dem Angriff die eingesetzten Verbände und Zivilisten jeglichen Alters bei den ersten Luftschutzmaßnahmen beobachtete, ob man nach Stunden harten Abwehrkampfes gegen die Feuerbrände in die verschmutzten, müden Gesichter sah, ob man den Bombengeschädigten mit dem Winzigen was sie retten konnten, begegnete – man hörte kaum ein Wort des Jammers und der Verzweiflung. Ernst, gefaßt und ruhig, ausgesprochen sachlich, wurde das Nächstliegende und das Notwendige getan. Wenig wurde geredet, sofort aber Hand angelegt. Unzählig sind auch in Hamburg die Beispiele des unbeugsamen Mutes. Die dicke über der Stadt hängende Rauchwolke, die den Eintritt des Tages verzögerte, und dann ein gespenstisches Licht brach, hielt die Straßen noch in düsterer, nur vom rötlichen Schein der Brände unterbrochener Nacht als die Arbeiter bereits wieder zu ihren Arbeitsstätten eilten. Geduldig und zäh trugen sie ihre Fahrräder über die zahlreichen Hindernisse der ersten Stunden trotzdem sie keineswegs dessen gewiß sein konnten, daß die Arbeit, auch wirklich ihrer harrte. Es war noch finster, da hämmerte es bereits an den Schaufenstern vieler Verkaufsstätten. Die zerbrochenen Fensterscheiben wurden provisorisch durch dicke Bretter oder Sperrholz ersetzt. Seit 48 Stunden hatten viele der Feuerlöschkräfte und Hitlerjungen der NSKK.-Melder und Luftschutzwarte und Helfer nicht mehr geschlafen. Unermüdlich und verbissen erfüllten sie ihre Pflicht, die bei den brennenden Häusern und einstürzenden Mauern zum Teil recht gefährlich war. Wer singt das Lied von der braven Frau, die, in dieser Nacht zum zweitenmal total bombengeschädigt, dennoch in der Sammelstelle für Obdachlose für ihre Leidensgefährten Kartoffeln schälte und Kaffee kochte. Vielleicht müßte man sogar von mehreren solcher Frauen und Männer berichten, die eigene Not ob der Linderung fremder Not vergaßen. Gerade diese Sammelstellen zeigten vielleicht am deutlichsten, wie tapfer die Hamburger Bevölkerung die schwere Prüfung auf sich nahm. Viele Einzelheiten von erster Not und Ratlosigkeit wurden rasch erledigt, sei es durch die freundliche Beratung der Betreuenden sei es durch den nützlichen Zuspruch der anderen Obdachlosen. Kaffee und Butterbrot waren bald bereit auch für warme Verpflegung wurde raschestens gesorgt, sobald die bei einem schweren Angriff nicht ausbleibenden Schwierigkeiten und nicht vorgesehenen Zwischenfälle überwunden waren. So wie diese am schwersten Getroffenen die Haltung stolz bewahrten blieb auch das ganze Hamburg ungebeugt, mag materiell auch manche tiefe Wunde geschlagen worden sein!

Die Erde bebt

Anhaltend starker Verschleiß der feindlichen Offensivkräfte

DNB **Berlin, 26. Juli.** In der großen Schlacht an der Ostfront versuchten die Sowjets in den letzten Tagen, dem starken Verschleiß ihrer Kräfte dadurch entgegenzuwirken, daß sie die Angriffe nicht immer von allen Waffengattungen gemeinsam tragen ließen, sondern das Schwergewicht bald mehr auf die Infanterie oder die Panzer oder auf die Artillerie verlegten. Dem dritten diesjährigen Ringen südlich des Ladogasees zum Beispiel gab der Feind daher betont den Charakter eines schweren Artilleriekampfes. Ueber 350 Batterien aller Kaliber hatten die Bolschewisten zusammengezogen, deren Trommelfeuer am 22. 7. Punkt 3 Uhr morgens begann. Da die Angriffsabsichten der Sowjets aber rechtzeitig erkannt worden waren, nahm unsere Artillerie sofort den Feuerkampf auf und beschoß ihrerseits ebenfalls mit Tausenden von Granaten die feindlichen Gräben und Bereitstellungsräume. Vier Stunden lang bebte die Erde, zerbrachen die Kiefern, Fichten und Birken des Sumpfwaldes unter den einschlagenden Granaten und verwandelte sich das Kampfgelände, die beiderseitigen Stellungen wie das Niemandsland in ein Durcheinander von zerfetzten Baumstämmen und rauchenden Trichtern. Erst als der Feind die deutschen Stellungen für zerschlagen hielt, begann der Infanterieangriff. In den zermalmten Wäldern warteten aber unsere Grenadiere und Gebirgsjäger aus Ostpreußen, Rheinland, Westfalen, Bayern und von der Wasserkante auf den Ansturm der Sowjetschützen. Schon in der Bereitstellung hatten die Bolschewisten durch unsere Artillerie schwere Verluste gehabt, jetzt aber gerieten sie noch vor dem Drahtverhau und den Minensperren in das mörderische Sperrfeuer unserer Geschütze und Maschinengewehre. Ganze Sowjetregimenter brachen zu Boden, obwohl der Feind, als der Angriff ins Rollen kam, sein Artilleriefeuer auf die Stellungen unserer schweren Waffen konzentrierte. Nur an einigen Stellen kam es zum harten Kampf Mann gegen Mann. Seit drei Tagen ist das Trommeln der feindlichen Artillerie nicht schwächer geworden. Doch trotz des pausenlosen, nervenaufreibenden Feuers fanden Grenadiere und Gebirgsjäger immer wieder die Kraft zu erbitterten Nahkämpfen und erfolgreichen Gegenstößen. Durch ihre unerschütterliche Haltung gewannen sie immer wieder die Oberhand gegenüber den anstürmenden feindlichen Massen.

Im Gegensatz zu der entscheidend von der Artillerie getragenen Schlacht südlich des Ladogasees stehen die Abwehrkämpfe am Mius. Schon die hohen Panzerabschußzahlen weisen darauf hin, daß hier der Feind den Durchbruch durch massierten Einsatz seiner Panzerbrigaden zu erzwingen suchte. So wurden in den ersten vier Tagen an der Mius-Front 261 Sowjetpanzer abgeschossen, an den beiden folgenden Tagen gelang es u. a., zwei eingebrochene Panzerkeile von je 50 Panzern bis auf geringe Reste zu vernichten, und eine im Brennpunkt des Kampfes stehende rheinisch-westfälische Panzergrenadierdivision konnte in sechs Tagen allein sogar 206 feindliche Panzerkampfwagen zur Strecke bringen.

Im Orel-Bogen wechselten die Sowjets dagegen mit bevorzugt angesetzten Waffengattungen ab. Nachdem in den ersten Tagen Dutzende von Panzerbrigaden aufgerieben worden waren, setzten sie später Infanteriemassen ein. Als die Schützendivisionen ebenfalls auf Bruchteile ihrer ursprünglichen Stärke zusammengeschmolzen waren, führte der Feind seine aus operativen Reserven genommenen Infanterie- und Panzerkräfte wieder kombiniert in den Kampf.

Ein Frontabschnitt, in dem der Feind jedoch immer noch Infanterie, Panzer, Artillerie und Flugzeuge zu gemeinsamen Aktionen zusammenfaßt, ist der Kubanbrückenkopf. Kein Trommelfeuer und kein noch so massierter Schlachtfliegereinsatz vermochte aber unsere Grenadiere und Jäger zu erschüttern. Unbeirrbar hielten sie in ihren Gräben aus, ihre Maschinengewehre mähten die stürmenden Schützenwellen des Feindes reihenweise nieder, während unsere Artillerie, durch dicht am Gegner stehende Beobachter ihn niederkämpfte und Bereitstellungen zerschlug. Kam der Feind aber mit Panzern, so fand er in unseren Sturmgeschützen einen überlegenen Gegner. Die Sowjets versuchten deshalb am 23. und 24. Juli, durch fortgesetzte Wiederholung ihrer Angriffe und durch Ueberraschungsvorstöße an bisher schwächer umkämpften Abschnitten zum Erfolg zu kommen. Die Hauptstöße richteten sich am 23. 7. gegen den Südostabschnitt des Kubanbrücken-

kopfes. Jedoch brachen alle Vorstöße schon im Vorfeld blutig zusammen. Nicht anders war das Ergebnis der feindlichen Angriffe am Landekopf südlich von Noworossijsk, an dem innerhalb von zwölf Stunden fünf Angriffe in Regimentsstärke abgewehrt wurden, in den Bergen nördlich davon wo bei Tag und Nacht Trommelfeuer mit Infanterievorstößen wechselte, bei den Höhen westlich Krymskaja, vor den Riegelstellungen südlich des Kuban und an der Landfront zwischen Kuban und Asowschem Meer. Ueberall scheiterte der Feind. Jeder zusammengebrochene Angriff kostete ihm schwerste Verluste und ist ein neuer Aderlaß an seiner Kraft.

Sowjetangriff im Feuer zusammengebrochen

DNB **Berlin**, 26. Juli. Zwischen Wolchow und Ladogasee machten die Bolschewisten am 23. 7. den Versuch, einen vorspringenden deutschen Stellungsbogen, der eine feindliche Versorgungsstraße gefährdete, nach zweistündigem Trommelfeuer durch zwei Vorstöße in Stärke von zwei Regimentern abzuschnüren. Als die Bolschewisten anstürmten, schlug ihnen vernichtendes Feuer aus den Kampfständen und Gräben der hier eingesetzten bayerischen Grenadiere entgegen, so daß der Angriff in der gesamten Breite von fast zwei Kilometer zusammenbrach. Vereinzelt drang der Gegner in unsere Stellungen ein, wurde aber sofort im Gegenstoß wieder geworfen. In den sich dabei entwickelnden erbitterten Nahkämpfen fügten die bayerischen Grenadiere dem Feind schwere Verluste zu. Allein im Gefechtsstreifen einer einzigen deutschen Kompanie blieben über 160 gefallene Bolschewisten auf dem Kampffeld liegen.

Aus Gefangenenaussagen ergab sich, daß ein kleineres Unternehmen des Feindes einige Tage zuvor in einem Maße gescheitert war, wie es bisher von deutscher Seite nur selten festgestellt werden konnte. Um der sowjetischen Führung Gefangene zu liefern, hatte eine Strafkompanie angreifen müssen. Sie wurde abgewiesen, und, wie jetzt ein gefangener Offizier aussagte, völlig aufgerieben. Von den 125 Angreifern kamen nur neun in die feindlichen Linien zurück.

Begeistert für Boses indische Freiheitsarmee

DNB **Schanghai**, 26. Juli. Tschem Singh, der Präsident der indischen Unabhängigkeitsliga in Schanghai, berichtete am Sonnabendmorgen über die große Begeisterung, mit der alle Inder ohne Rücksicht auf Kaste und Religion sich zum Eintritt in die national-indische Armee melden, um für die Freiheit Indiens zu kämpfen. Tschem Singh war, wie jetzt verlautet, mit dem indischen Führer Subhas Chandra Bose unterwegs in Schonan und hat an verschiedenen Versammlungen teilgenommen, bei denen er mit den verschiedensten Vertretern der indischen Unabhängigkeitsliga aus anderen Teilen Asiens Besprechungen hatte.

„Ich habe vor der in Schonan am Freitag abgehaltenen Konferenz volles Vertrauen und vollen Glauben in die Aufgabe der indischen Unabhängigkeitsliga mitgebracht. Ich habe alle Inder, mit denen ich zusammentraf, voll neuen Geistes angetroffen, gewillt und entschlossen, die Freiheit und Unabhängigkeit für Indien zu erringen, ohne Rücksicht auf Opfer und Kosten," erklärte Tschem Singh. Sofort nach der Ankündigung der Aufstellung einer nationalen Armee seien in Schonan Inder von überall her in Massen zusammengeströmt, um sich einschreiben zu lassen im Dienst dieser Armee. Singh erzählte, daß die militärische Ausbildung der indischen Rekruten in Schonan und an anderen Plätzen in Militärschulen vor sich geht.

Auf die Persönlichkeit S. Ch. Boses eingehend, schloß Singh, daß unter einem solchen Führer die Inder alle ihre Kasten- und Religionsschwierigkeiten begraben und den früheren Streit und ihre frühere Uneinigkeit gänzlich über Bord geworfen hätten, um sich mit Leib und Leben selbstlos der heiligen Sache der indischen Befreiung von der britischen Tyrannei hinzugeben.

Britische Luftpiraten flogen wieder über die Schweiz

DNB **Bern**, 26. Juli. Wie aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht, haben in der Nacht zum 25. Juli wiederum britische Flugzeuge schweizerisches Gebiet — den Kanton Genf und die Gegend von Chiasso — überflogen.

Die Rückgabe der französischen Niederlassung in Schanghai

DNB **Tokio**, 26. Juli. In einem Vortrag berichtet der japanische Rundfunk über die Bedeutung der am 30. Juli erfolgenden Rückgabe der französischen Niederlassung in Schanghai an die nationalchinesische Regierung, die vor fast hundert Jahren im Jahre 1844 gegründet wurde und neben der Stadtbehörde und der internationalen Konzession einen wichtigen Bestandteil Groß-Schanghais bildete. Die bevorstehende Rückgabe werde wesentlich zur Verstärkung der politischen wie auch der wirtschaftlichen Kräfte Neu-Chinas beitragen. Die Rückgabe dürfte sich vornehmlich in einer Verstärkung der Verbindungen zwischen Nanking und Schanghai auswirken. Ferner werde sie die einheitliche Verwaltung Schanghais und eine nutzbringende Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte durch die national-chinesische Regierung verwirklichen. Auch die Aufhebung der Exterritorialitätsrechte in China werde in absehbarer Zeit Tatsache werden, da die Besprechungen des diesbezüglichen chinesisch-japanischen technischen Ausschusses glatt vorwärtsgeschritten. Abschließend wurde hervorgehoben, daß Neu-China in den letzten sechs Monaten einen bedeutenden Aufschwung genommen habe. Während die Feinde mit dem Blendwerk ihrer Agitation Gegenangriffe gegen die von Japan besetzten Gebiete versuchten und dabei große Verluste erlitten, vollendeten Neu-China, Burma und die Philippinen eine großartige Entwicklung und ihre Sicherstellung unter den ostasiatischen Nationen, um den Krieg gegen die Feinde siegreich zu bestehen.

Weitere schwere Angriffe auf USA-Stützpunkte in Tschungking-China

DNB **Tokio**, 26. Juli. Ueber [illegible] Angriffe der japanischen Luftwaffe in China gegen nordamerikanische Flugzeugstützpunkte berichtet am Montag das Kaiserliche Hauptquartier. An drei aufeinanderfolgenden Tagen, vom 23. bis 25. Juli, wurden die Stützpunkte Hengyang, Lingling, Paoking, Tschichiang und Kienu angegriffen und den Einrichtungen der dortigen Luftwaffe schwerer Schaden zugefügt. Außerdem wurden in Luftkämpfen über Hengyang, Lingling und Kweilin 28 feindliche Maschinen bei einem Verlust von acht japanischen Flugzeugen abgeschossen.

Pioniere im Panzernahkampf

Fallschirmjäger von hinten — Der „Tiger" als Krankenwagen

DNB (PK.) Der Pionierzug, der dem Regiment mit der Weisung „zur Panzerbekämpfung" zugeteilt ist, hat einen Ehrentitel im ganzen Regiment. „Ihr seid meine Panzerketten!" hat der Panzerkommandeur den Zugführer begrüßt, als die ersten Sherman-Panzer mit Sprengladungen und Haftminen zur Strecke gebracht wurden. Die ersten Eisernen Kreuze für die jungen Mannschaften, die in einem der besetzten Gebiete ausgebildet worden sind und hier ihre Panzertaufe erhielten. Es sind Männer darunter, die in der Winterschlacht im mittleren Frontabschnitt im Osten durch den Schnee robbten und ihre Ladungen an die Ketten der schweren sowjetischen Panzer hingen wie die Hasen um den todbringenden Stahlkoloß sprangen, um den toten Winkel zu erhaschen und die dann im nächsten Erdloch selber zu bersten glaubten bei der ungeheuren Explosion des Panzers. Du kannst den Zug auch „die lebende Flak" nennen, es sind tollkühne Männer ihrer Waffe darunter denen ein jahrelanger Zweikampf mit den gepanzerten Festungen der bolschewistischen die Herzen und Nerven hart gemacht hat für die amerikanischen Panzer.

Wie sie jetzt beieinandersitzen und den gestrigen Kampftag wieder auferstehen lassen, unterscheiden sie sehr von dem Bilde, daß du dir vielleicht von ihnen gemacht hast. Die Freude am erfolgreichen Einsatz hat die Bedrückung um die ersten Opfer überwunden, sie sitzen mit glänzenden Augen um ihren Zugführer und setzen aus vielen Mosaiksteinen das Kampfbild zusammen. Freilich sie tun es untereinander, nicht vor den Briten, denn die Tat macht den echten Kampf gemütlich, aber sie nimmt ihm nicht die stolze Freude.

Der Held ihres ersten Kampftages auf Sizilien, in der sie in eine neue Landungsgruppe des Feindes hineinstießen, ist ihr Zugführer. Seine raschen Ueberlegungen und Entscheidungen, sein Ueberblick und seine blitzschnelle Erfassung gefährlicher Situationen, bleiben ihnen Vorbild vorbildlicher Jugend. Was der junge Offizier während der Ausbildung zu ihnen gesprochen hat und was er in der Uebung angekündigt hatte, hat sich jetzt bewiesen. Nun hängen sie wie eine alte Schicksalsgemeinschaft aneinander.

Darag Wemberge ging es vor, an der Seite der „Tiger"-Panzer. Der Aufmarsch der Landungstruppen wurde durch die deutsche Luftwaffe empfindlich gestört, die sich im verstärkten Einsatz auf die Speziallandungsboote und die Ueberholboote stürzte und mitten in die Spitfire-Verbände hineinstieß, um sich ihre Opfer herauszuholen. Aber die Sherman-Panzer kamen nicht, sie waren seitlich vorgestoßen, und in das Feuer der Pak und Heeresflak geraten. In guter Deckung hieß es abwarten, der Zug grub sich ein, Posten wurden bezogen, in der Nacht würde der Feind hier neue Panzer absetzen, desto besser für die Bekämpfung.

Dann kam die böse Ueberraschung. Wieder war es der Zugführer, der die Lage als erster erkannte und die Ueberrumpelung seines Haufens erkannte. „Fallschirmjäger von hinten". Der Zug war auf den Beinen. Einige Kilometer rückwärts schwebten die grün-braun getarnten amerikanischen Fallschirme zur Erde. Fallschirmjäger, Waffen, Munition, eine erdrückende Uebermacht die sogleich alle höher gelegenen Punkte besetzten um Beobachtungsstellen für die Schiffsartillerie vor der Küste zu bilden, und die den neuen Troß der vorgehenden deutschen und italienischen Einheiten abzuschneiden versuchten indem sie das Gros vorüberziehen ließen und die Munitions- und Verpflegungswagen einzeln anflogen und unter Granatfeuer nahmen.

Der Zug handelte sofort, griff die nächst abgesprungene Gruppe an, hielt mit MG-Feuer die Granatwerfer nieder und versuchte, vom eigenen Nachschub abgeschnitten, sogleich Verbindung zum Regiment aufzunehmen. Die Stellung wurde zurückverlegt, der Weg zur neuen Stellung aber war bedeckt von den gefallenen Amerikanern.

Die jungen Burschen, von hohen Geldprämien und sonstigen Versprechungen zum Eintritt in die Truppe bewogen, und die älteren Emigranten polnischer, rotspanischer, vielfach auch krimineller Herkunft, mit brutalen Gesichtern und Gangstermethoden, mit heimtückischen Dolchen, Schlagringen und bolschewistischen Auffassungen von der Kampfmoral legten keine Ehre ein für die junge amerikanische Fallschirmtruppe.

Im Augenblick, als sich das Blatt zu wenden drohte, als der Feind den Zug in seiner beschränkten Kampfkraft erkannt hatte, stieß als Retter in höchster Not von der Seite der Kradschützenzug, der von Kampflärm hervorgerufen war, in der gleichen Entschlossenheit ein, packte den Feind, der sich zusammengezogen hatte, in der Flanke und faßte ihn vernichtend mit seinen MG und Maschinenpistolen. Der Zugführer der Pioniere teilte die Gruppen seines Zuges in zwei verschiedene Stoßrichtungen auf, und unter dem halbkreisförmigen Angriff brach die überlegene Masse der Fallschirmjäger den Kampf ab und ergab sich.

„Hand aufs Herz, Kameraden", sagt der Zugführer, „die beiden Shermans, die wir noch in der Nacht mit Minen vernichteten, waren nichts gegen die Nervenspannung des unerwarteten und ungewohnten Kampfbildes mit den Fallschirmjägern im Rücken, deren Schirme ich zuerst für deutsche Zelte gehalten hatte, ihrer ähnlichen Tarnung wegen.

Die „Tiger" aber, die selbst nicht zum Einsatz gekommen waren, brachten die Verwundeten des Zuges in rasender Fahrt zum nächsten Hauptverbandplatz. So gehörte ihnen doch noch die größte Dankbarkeit an diesem Tage. Denn sie wollen recht bald wieder beieinander sein, und gemeinsam den Kampf bestehen, die Panzerpioniere des Führers.

Jugend im höchsten Einsatz

Reichsappell der schaffenden Jugend 1943 mit Dr. Ley

DNB **Dresden**, 26. Juli. In allen deutschen Betrieben war Montagmorgen die schaffende Jugend zu einem Reichsappell angetreten. Zum zweitenmal in diesem Jahr empfing damit das gesamte werktätige junge Deutschland seine einheitliche Ausrichtung. Während Anfang Mai der Reichsjugendführer auf einem Reichsappell zu den Jungen und Mädel sprach, gab diesmal Reichsleiter Dr. Ley von einem Dresdner Betrieb aus die Marschroute für die kommenden Monate.

Dr. Ley führte u. a. aus: Deutsche Jugend, Jungen und Mädel. Wir durchleben die größte, stolzeste, aber auch härteste Zeit, die Deutschland je durchgemacht hat. Der Jude hat uns einen Weltkampf in einem bisher einmaligen Ausmaß und in einer früher nicht gekannten Härte aufgezwungen. Wenn wir auch alles getan haben, um diesen Krieg zu vermeiden, so stehen wir heute doch zu diesem Kampf; denn er soll Deutschlands Zukunft und Freiheit sichern. Wir bekennen, daß dieser Krieg von uns nicht eher beendet wird, bis das Judentum vernichtet und Deutschlands Freiheit endgültig errungen ist.

Auch die Jugend spürt die Härte dieser Auseinandersetzung. Aber sie durchlebt damit zugleich eine Zeit um die sie spätere Generationen beneiden werden. Ihr seid die junge Gefolgschaft des Führers, ihr kennt die deutschen Helden unserer Tage, von denen noch kommende Jahrhunderte melden werden. Ihr erlebt eine Zeit der Gemeinschaft, der Leis[illegible]keit! Ihr habt euch in dieser Zeit bewährt. In den luftgefährdeten Gebieten hat die Jugend in den Stunden der Terrorangriffe Heldentaten vollbracht. Jungen und Mädel haben dort leuchtende Beispiele von Tapferkeit und Einsatzbereitschaft gegeben. Ob in der Landwirtschaft, ob in den Fabriken und Werkstätten, ob in all den anderen Hilfsdiensten der Jugend — überall helft ihr nach besten Kräften mit.

Was wir heute tun, geschieht für euch. Die schaffende Jugend beweist dafür auch weiterhin Tugenden, die ihr ganzes Leben bestimmen werden:

Seid treu in allem, treu eurer Fahne, eurer Idee, seid Fanatiker des Glaubens, seid treu dem Führer, dessen Namen ihr tragt.

Ich appelliere an euch: Erfüllt stets eure Pflicht, seid fleißig und gewissenhaft in der Arbeit. Bildet euch weiter. Lernt, nutzt eure Zeit. Der beste Arbeiter ist immer der beste Soldat.

Seid gehorsam, haltet Zucht, Disziplin und Ordnung in freiwilliger Selbstverantwortung. Seid gehorsam euren Eltern, vor allen Dingen der Mutter gegenüber, die heute vielleicht allein zu Haus ist. Tut ihr alles zuliebe. Seid tapfer und zäh, hart wie Stahl, wie es der Führer von euch verlangt. Stählt euren Körper und schult euren Geist.

Wir gewinnen diesen Krieg, weil wir jung sind. Die feindliche Welt fällt, sie ist veraltet und verkalkt. Die Zeit arbeitet für uns. Wir haben alle Chancen. Wir sind eine einzige einige Nation. Unter einer Fahne und in einem Glauben marschieren Mann und Frau, jung und alt, Arbeiter, Bauer und Soldat.

Wer wird Erntehelfer der HJ.?

Einsatz nur zum Ausgleich der Kräftebedarfsspitzen

DNB **Berlin**, 26. Juli. Reichsjugendführer Axmann hat kürzlich in einem Aufruf die deutsche Jugend aufgefordert, sich wieder an der Einbringung der Ernte zu beteiligen, um dadurch die Bäuerinnen in ihrem schweren Tagewerk entlasten zu helfen. Im Gegensatz zu früheren Jahren werden bei der diesjährigen Ernte nur bestimmte Jungen- und Mädeljahrgänge der Hitler-Jugend zur Erntehilfe herangezogen, da der Kriegseinsatz der Jugend zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes in diesem Jahr nur zum Ausgleich der Kräftebedarfsspitzen erfolgen soll.

Die 10- bis 14jährigen Jungen und Mädel können nur örtlich kurzfristig herangezogen werden, die Jugendlichen über 14 Jahre und darüber hinaus zu einem örtlichen, längeren ununterbrochenen Einsatz, und zwar die Schüler der höheren und mittleren Schulen, Klassen 5, 6 und 8, soweit sie nicht als Luftwaffenhelfer eingesetzt sind sowie die Schülerinnen der höheren und mittleren Schulen der Klassen 5 und 6. Mädel dürfen nur in besonderen Fällen eingesetzt werden. Außerdem können die Schüler der oben näher bezeichneten Klassen zu einem auswärtigen Notstandseinsatz verpflichtet werden, soweit eine einwandfreie Unterkunft gewährleistet ist. Vom Einsatz der Klassen 7 soll im allgemeinen abgesehen werden, da sich in ihnen die zum Wehrdienst anstehenden Schüler befinden, die den Vorsemester- bzw. Reifevermerk erwerben wollen. Die Einzelbeurlaubung von Schülern für den elterlichen Betrieb kann erfolgen.

Beim auswärtigen Einsatz von Klassengemeinschaften wird ein Lehrer als Einsatzleiter bestimmt, der für die Gesamtdurchführung des Einsatzes und die ihm anvertraute Jugend verantwortlich ist und dem ein HJ.-Führer als Einsatzmannschaftsführer zur Seite steht. Für die gesundheitliche Betreuung ist gesorgt. Die Erntehelfer der Hitler-Jugend sind für die Dauer ihres Einsatzes in der allgemeinen Ortskrankenkasse ihres Beschäftigungsortes versichert, ebenso sind sie Mitglieder der Unfallversicherung. Die Arbeitszeit soll bei Jugendlichen unter 14 Jahren nicht mehr als zehn Stunden betragen, um eine Ueberanstrengung und Schwächung zu vermeiden.

Die Erntehelfer der Hitler-Jugend können außer zur Grünfutter-, Heu- und Getreide- und Hackfruchternte zur Weinlese und zu landwirtschaftlichen Pflegearbeiten herangezogen werden. Jugendliche im Alter von 10 bis 13 Jahren sind mit leichteren Arbeiten wie Unkrautjäten, Schädlingsbekämpfung, Aehrenlese, Fallobsteinsammeln, Kartoffelnachlese und -sortieren, Kraut und Blätterzusammenräumen, leichten Forstarbeiten, Hütehilfe, Sammeln von Heilkräutern, Wildfrüchten, Wildgemüse, Buchecker und Pilzen zu beschäftigen. Die Mädel sollen vor allem in der Küche und im Haushalt, bei der Betreuung der Kinder und bei der Kleinviehversorgung, bei der Obst- und Gemüseernte und bei Gartenarbeiten helfen, um unsere schwer arbeitenden Bäuerinnen für die Feldarbeit zu entlasten.

Hunde im Luftschutzraum

NDZ **Berlin**, 26. Juli. Immer wieder entstehen Differenzen über die Frage, ob Hunde mit in den Luftschutzraum genommen werden dürfen. Es ist verständlich, daß Hundebesitzer ihre vierbeinigen Kameraden bei Fliegeralarm mit in den Luftschutzraum nehmen möchten. Das ist jedoch, wie in der „Sirene" erneut betont wird, aus den verschiedensten Gründen verboten. Es dürfen außer Dienst- und Blindenhunden, die mit Maulkorb und Leine versehen sein müssen, überhaupt keine Tiere mitgenommen werden, es sei denn, daß jemand einen eigenen Luftschutzraum hat. Die Tiere müssen in der Wohnung bleiben, in einem möglichst zentral gelegenen Raum, sofern man sie nicht in anderen Kellerräumen unterbringen will. Für Dienst- und Blindenhunde gilt dagegen, wie schon gesagt, das Verbot der Mitnahme in den Luftschutzraum nicht.

Gartenschläuche für Luftschutzzwecke

DNB **Berlin**, 26. Juli. Der Reichsluftschutzbund hat zur Brandbekämpfung immer wieder auch auf die Bereithaltung vorhandener Gartenschläuche hingewiesen. Daraus sind häufig Anträge auf Bewilligung von Schläuchen entstanden. Die „Sirene" teilt dazu mit, daß weder der Reichsluftschutzbund noch die Polizei befugt sind, Dringlichkeits- oder Bezugscheine für Gartenschläuche auszustellen. Derartige Anträge haben keine Aussicht auf Genehmigung. Für die Brandbekämpfung ist weit wichtiger die Luftschutzhandspritze, da sie unabhängig von der Wasserentnahmestelle eingesetzt werden kann.

USA-Protektorat gefällig?

Bezeichnende nordamerikanische Frage

DNB **Vichy**, 26. Juli. Die Agentur DNB berichtet in einer aus Tanger datierten Meldung, sie habe aus sicherer Quelle in Rabat erfahren, daß die Nordamerikaner während des seinerzeitigen Aufenthaltes Roosevelts in Casablanca den Sultan von Marokko über seine Einstellung zu einem etwaigen USA-Protektorat an Stelle des französischen über Marokko befragt hätten. Sie hätten durchblicken lassen, daß ein nordamerikanisches Marokko-Protektorat „erhebliche Vergünstigungen" gegenüber dem alten französischen mit sich brächte. Der Vorfühler sei sehr vorsichtig gehalten gewesen, da die Amerikaner auf ihren Strohmann Giraud wenigstens der Form halber Rücksicht nehmen müßten. Der Sultan von Marokko sei der Beantwortung der amerikanischen Eröffnung ausgewichen.

Willkie kritisiert die Negerpolitik in den USA

DNB **Stockholm**, 26. Juli. In einer Rundfunkansprache forderte Wendell Willkie absolute Gleichberechtigung für die Negerbevölkerung in den USA. Er unterzog dabei die demokratische als auch die republikanische Negerpolitik in den Vereinigten Staaten einer scharfen Kritik.

Cripps contra Cripps

Zwischenspiel im Unterhaus

DNB **Genf**, 26. Juli. In einer Sitzung des britischen Unterhauses am vergangenen Donnerstag fragte der Abgeordnete Driberg, früherer Mitarbeiter des „Daily Expreß" unter dem Pseudonym William Hickey, Innenminister Morrison, warum Major Bonard Cripps, der Vorsitzende der Liverpooler Elder Dempster Schiffahrtslinie und Bruder Sir Stafford Cripps' habe in die USA reisen können, zumal er dort seit seiner Ankunft öffentliche Erklärungen abgebe, die dem Ansehen Englands schadeten. Er habe, wie die USA-Presse berichtet, gesagt, England sei ein Land der Wirrköpfe und die britische Regierung zerstöre die Kultur.

Als Morrison hierzu meinte, es lägen ihm keine näheren Einzelheiten über diese Aeußerungen Major Cripps' vor, sprang der konservative Abgeordnete Sir H. Williams auf und erklärte, man möge doch „dieses Herrn Major Cripps höchst verehrlichen Bruder als Gegengift" in die USA schicken.

Französische Post wird dem europäischen Post- und Fernmeldewesen angepaßt

DNB **Berlin**, 26. Juli. Zwischen einer Abordnung der französischen Post unter Führung des Ministerialdirektors Mouget und dem Reichspostministerium sind in Berlin in diesen Tagen Verhandlungen zum Abschluß gekommen, durch die der französische Post- und Fernmeldedienst den Bestimmungen des europäischen Post- und Fernmeldewesens angepaßt werden wird.

Ehrenmal für die im Bürgerkrieg gefallenen Nationalspanier

DNB **Tarragona**, 26. Juli. Anläßlich einer Großkundgebung der Falangeeinheiten von Tarragona und der benachbarten Provinzen wurde am Sonntag in Tarragona im Beisein des Nationaldelegierten der Falange für die spanischen Provinzen, Davila, ein Ehrenmal für die im Bürgerkrieg für Nationalspanien gefallenen Helden eingeweiht.

In einer Ansprache unterstrich der Nationaldelegierte der ehemaligen Zivilgefangenen, Marques de la Valdavia, daß das Gefallenendenkmal nicht nur eine würdige Ehrung für die Helden sei, die im Kampfe um die Freiheit Spaniens das höchste Opfer brachten, sondern auch eine ewige Mahnung für die neuen Generationen, sich stets mit allen Kräften für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen.

Im Anschluß an die Enthüllung des Denkmals überreichte Davila zahlreichen alten Kämpfern der Falange in Tarragona und Lerida das Ehrenzeichen der „Alten Garde".

70 Dörfer durch Ueberschwemmungen in der Provinz Bengalen vernichtet

DNB **Bangkok**, 26. Juli. Im Burdwan-Bezirk in der Provinz Bengalen wurden durch Ueberschwemmungen des Damadar-Flusses am 17. Juli 70 Dörfer vernichtet.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm:

12.00—12.30: „Kleine Operettenreise".
12.35—12.45: Der Bericht zur Lage.
15.00—16.00: Allerlei Volksmusik.
16.00—17.00: Tänzerische Musik von Gluck, Beethoven, Mozart, Schubert, Brahms.
17.15—18.30: „Berlin spielt auf" mit bekannten Solisten und Kapellen.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.15—19.30: Frontberichte.
20.15—21.00: Brahms-Konzert; Leitung: Hans Rosbaud.
21.00—22.00: Aus Oper und Operette.

Deutschlandsender

17.15—18.30: Dittersdorf, Joh. Chr. Bach, Hans Huber, Mark Lothar; Leitung: Hansklaus Weigel.
20.15—22.00: „Die klingende Filmillustrierte".

Was werden wird, ist dunkel, wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen, und etwas Neues muß werden. Was wir tun müssen, ist keinem verborgen: Wir müssen das Rechte und Redliche tun.

Ernst Moritz Arndt

Schwerte, 27. Juli 1943.

Das geht alle an!

Früher gingen die Menschen gleichgültig aneinander vorüber, keiner kümmerte sich groß um das Wohlergehen des anderen. Wie hat sich das geändert! Die Schwierigkeiten des Alltags, gemeinsames Bangen und Leid im Kriege hat uns einander nähergebracht. Der Schaffner hilft alten Leuten beim Einsteigen, ein junges Mädchen, ein Mann bemächtigen sich, ohne viel Aufhebens des Koffers einer älteren Frau, eine Nachbarin bringt der anderen die Milch, das Brot oder das Gemüse mit, eine andere wischt der berufstätigen Hausfrau die Treppe oder paßt auf die Kinder mit auf. Das alles ist eine schöne Selbstverständlichkeit geworden und versöhnt uns mit so manchen Unbequemlichkeiten, die heute nun einmal zu tragen sind; aber manch einem fällt es immer noch schwer, jemanden um eine Gefälligkeit, um einen Rat, um einen Weg zu bitten. Eine Soldatenfrau quält sich vielleicht verzweifelt mit der Abfassung eines Gesuches oder Schreibens an die Behörde oder Versicherung ab, das für ihren Nachbarn eine Arbeit von wenigen Minuten wäre. Die Frau, die nicht mehr der Dienstpflicht unterliegt, würde manchmal gern ihrer berufstätigen Nachbarin eine Besorgung, eine Arbeit abnehmen, wenn man sie darum bäte. Weg mit den Hemmungen, laßt uns einander immer näherkommen. **Wir wollen uns durch gegenseitige Gefälligkeiten das Leben erleichtern!**

Tageschronik

:: **Hohes Alter.** Am heutigen 27. Juli 1943 kann der Invalide August Ewert, hierselbst, Brückstraße 24, seinen 80. Geburtstag feiern. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen dem Geburtstagskind, daß es noch einige schöne Friedensjahre erleben möge.

÷ **Auch Kleingärtner fallen unter die Marktordnung.** Zur Beseitigung von Mißverständnissen wird darauf hingewiesen, daß auch Kleingärtner, Haus- und Schrebergartenbesitzer unter den Begriff des Erzeugers fallen und bei Abgabe an den Letztverbraucher nur die von der Preisbildungsstelle in Münster festgesetzten Erzeugerpreise fordern dürfen. Das gleiche gilt auch für selbstmarktende Erzeuger, sofern sie ihre Waren ab Hof unmittelbar an Verbraucher abgeben. Ferner machen wir erneut darauf aufmerksam, daß die Abgabe von Obst und Gartenfrüchten zu Preisen, die über den festgesetzten Erzeugerpreis liegen, unzulässig und für Käufer und Verkäufer strafbar ist. Die jeweils geltenden Erzeugerpreise können auf jedem Polizeiamt, Ruf 2951, oder in der „Schwerter Zeitung" erfragt werden. Preistafeln gelangen auch auf den Wochenmärkten zum Aushang.

÷ **Wie erklären sich die unterschiedlichen Preise für Obst und Gemüse?** In der letzten Zeit sind in der Presse wiederholt Hinweise erschienen, daß die Verbraucher auf die Preise beim Einkauf von Gemüse achten sollen. Dabei wurde häufig dargestellt, daß der Einzelhandel geneigt sei, sich durch falsche Berechnung der Preise oder durch Mitwiegen von Laub bei bestimmten Gemüsesorten zusätzliche Einnahmen zu verschaffen. Von zuständiger Stelle erfahren wir dazu folgendes: Die unterschiedlichen Preise für die gleichen Sorten Obst und Gemüse bei gleicher Quelität sind darin begründet, daß vielfach inländische und ausländische Ware nebeneinander auf dem Markt ist. Daneben ist auch das inländische Gemüse verschiedenen Preisschwankungen unterworfen, die sich aus verschieden langen Lieferstrecken ergeben. Das alles ergibt in den Geschäften das Bild uneinheitlicher Preise für die gleiche Ware, was aber nach Lage der Dinge nicht zu ändern ist. Im übrigen wird die Preisgestaltung in den Einzelhandelsgeschäften laufend überwacht, so daß die Sicherung für den Verbraucher voll gegeben ist. Daneben ist u. a. behauptet worden, Mohrrüben und Kohlrabi müßten vom Einzelhandel ohne Laub verkauft werden. Hierzu ist folgendes festzustellen: Nach den Reichssortierungsvorschriften der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft für den Handel mit Obst und Gemüse werden Kohlrabi immer mit Laub gehandelt. Bei Mohrrüben unterscheidet man solche, die mit Laub und solche, die ohne Laub gehandelt werden. Die Sorte, die ohne Laub gehandelt wird, wird dann aber nicht erst vom Einzelhandel entlaubt, sondern schon in den Vorstellen ohne Laub gehandelt. Bei der Ware, die gewichtsmäßig vom Einzelhandel abgegeben wird, handelt es sich um italienische Ware, die brutto für netto geliefert und also auch mit Laub abgegeben wird. Jede andere Darstellung ist unrichtig.

÷ **Warum noch mehr Fett?** Wir schwimmen nicht im Fett. Das wissen wir alle. Zum lebensnotwendigen Bedarf steht uns nur das aus eigenem Boden erzeugte Fett zur Verfügung. Doch der deutsche Bauer hat die Milcherzeugung und auch die Ablieferung der Milch an die Molkereien gesteigert. Die Schweinehaltung wurde auf wirtschaftlicher Grundlage aufgebaut und auch die Schweinefettgewinnung verbessert. Vor allem aber hat das deutsche Landvolk den Ölfruchtanbau ausgedehnt, denn er bringt von der Hektarfläche die größte Fettmenge. Zur Deckung unseres Fettbedarfs muß alles aus diesen unseren einheimischen Fettquellen herausgeholt werden. Der letzte Tropfen Milch muß zur Molkerei geliefert und im Haushalt noch Milch eingespart werden. Das Mastschweinkontingent muß erfüllt werden. Nun wird auch vom Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens, vom Landvolk zur Stärkung unserer Fettfront ein Mehranbau von Ölfrüchten um nochmals 25 Prozent gefordert. Bei einer solchen an das Landvolk gestellten Aufgabe wirft sich unwillkürlich die Frage auf: Wird es möglich sein, zusätzlich noch diesen Mehranbau zu schaffen? Wir kennen die Schwierigkeiten, mit denen gerade heute das Landvolk zu kämpfen hat. Jeder Tag hat seine Sorgen, aber der Bauer wird ihrer Herr, denn sonst stände unsere Ernährungswirtschaft nicht auf dieser festen Grundlage, wie sie heute steht. Das Landvolk wird auch diese Aufgabe wieder meistern, denn es weiß ja auch, worum es geht. Es ist ihm klar, daß zum Ausgleich des Ausfalls an Fleisch die Produktion an Fett gesteigert werden muß. Fett bedeutet für alle Schaffenden eine unersetzliche Kraftquelle. Die Leistungen der Kämpfenden an der Front und der Schaffenden in der Heimat sind unmittelbar von unserer Fetterzeugung abhängig. Jeder Bauer weiß von der dringenden Notwendigkeit unserer Fetterzeugung, und darum wird er auch dieser neuen Forderung auf Ausdehnung der Ölfruchtanbaufläche nachkommen. Nur nicht sagen: auf mich kommt es nicht an, meine Anbaufläche fällt dabei nicht ins Gewicht. Das ist grundfalsch! Das Wenige vieler ergibt, wie auch der Reichsobmann Bauer Gustav Behrens betont, am Ende viel!

÷ **Das erste Jugend-Wohnheim der HJ seiner Bestimmung übergeben.** Die Hitler-Jugend richtet für die im Arbeitseinsatz stehenden Jugendlichen, deren Mütter mit den jüngeren Geschwistern umquartiert worden sind, Wohnheime ein. Das erste Hitler-Jugend-Wohnheim konnte jetzt seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist ein Heim, das der Bann 67 Bochum im Hattinger Stadtwald eingerichtet hat. Es enthält Schlafräume mit über 60 Betten, gut eingerichtete Wohnräume, eine Küche usw. Es sind zwei Gebäude, das größere von ihnen dient als Wirtschaftshaus, das andere als Schlafsaal. Die Einrichtung ist so, daß man sie als vorbildlich bezeichnen kann und die Gewähr besteht, daß sich unsere Jugend wie in allen Einrichtungen der Hitler-Jugend auch in diesem Heim wohlfühlt.

÷ **Aufenthalt über drei Wochen genehmigungspflichtig!** Der Regierungspräsident in Minden hat eine Polizeiverordnung erlassen, nach der jeder, der, von außerhalb kommend, in einem nicht zur gewerbsmäßigen Beherbergung dienenden oder dazu benutzbaren möblierten oder unmöblierten Raum länger als drei Wochen Wohnung nehmen will, dazu die vorherige schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde braucht; dasselbe gilt für den Vermieter.

÷ **Sonderaktion der Imker für Bombengeschädigte.** Die Reichsgruppe Imker im Reichsverband deutscher Kleintierzüchter hat an alle Imker einen Aufruf gerichtet, statt bisher zwei Kilo nunmehr drei Kilo Honig je Volk abzugeben. Dieses Mehraufkommen soll insbesondere den Bombengeschädigten zugute kommen. Bravo!

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Vom Einsatz der NSKK-Transportregimenter in der großer Schlacht im Osten; Eine der ältesten Kirchen Roms das Ziel der britisch-amerikanischen Bomben; Die große Schlacht im Osten; Der Nachschub rollt.

Nicht ängstlich und nervös werden!

Ein aufschlußreicher Brief — Ratschläge einer fliegergeschädigten Frau aus dem Gau Westfalen-Süd an ihre Freunde in der Heimat

Nach den britischen Terrorangriffen gehen viele Briefe aus dem Gau Westfalen-Süd an besorgte Verwandte und Bekannte im Reich, die sich um das Schicksal ihrer Lieben in den bombardierten Städten und Gemeinden unseres Gaues sorgen. Dem NS-Gaudienst liegt der Brief einer Frau und Mutter vor, der in mehr als einer Hinsicht verdient, verbreitet zu werden. Einmal spricht aus ihm eine so vorbildliche und besonnene Haltung bei allem Unglück, das diese Frau traf, daß dieser Brief schon deshalb Beachtung verdient; dann aber auch enthält er einige Ratschläge, die der Bevölkerung in bisher noch verschont gebliebenen Städten nur von Nutzen sein können. Wir geben den Brief hierunter im Auszug wieder:

Liebe Grete! Wir hatten Euch ja bereits kurz mitgeteilt, daß wir unser Häuschen bei dem letzten Britenangriff verloren haben. Heute will ich nun etwas ausführlicher schreiben, denn wir wissen genau, daß Ihr um unser Schicksal in Sorge seid. Darum vorweg die Beruhigung, es geht uns allen gut, wir haben das Schwerste überstanden und sind mit Eifer dabei, uns ein neues, bescheidenes Zuhause einzurichten, damit wir möglichst schnell wieder eine feste Bleibe haben. Etwas von unseren Möbeln haben wir gerettet und vor allen Dingen alle Kleidung und Wäsche, die wir im Keller hatten. Das ist doch ein großer Trost im Unglück, daß man noch etwas von seinen liebgewordenen Sachen behalten hat, daß man nicht überstürzt auf Bezugscheine einkaufen braucht und auch, daß all die Kofferschlepperei, die man manchmal selber als übertrieben ansah, nun doch einen Sinn gehabt hat. — Besonders wir Frauen in den Luftkriegsgebieten haben manche zusätzliche Aufgabe, die anderswo nicht so akut ist. Allerdings gibt es auch manches, was Ihr alle in den augenblicklich nicht bedrohten Gebieten doch unbedingt beachten solltet, um in einem Ernstfall ebenso gerüstet und kaltblütig dazustehen wie wir. Also: auch da die Kräfte üben, damit sie sich aus sich selbst vervielfachen. Ich möchte Dir ganz persönlich dann noch einige Erfahrungen sagen. Vielleicht besprichst Du meinen Brief dann auch mit Anna und Else. Ich finde, wir Frauen müssen uns auf allen Gebieten heute mehr denn je rühren und helfen. Also: Nehmt einen Luftalarm nicht so leichtsinnig hin. Haltet Euch allezeit bereit. Ich schrieb Dir schon, daß ich es oft sehr satt hatte, immer in den Keller zu meinen Wäschelisten, Schuhborten und Kleiderhaken zu rennen und vor allen Dingen immer wieder lüften und nachschauen zu müssen. Aber wie gesagt, auch in unserem Fall hat es sich wieder gelohnt. Ich habe oben einen kleinen Handkoffer mit den wichtigsten Papieren, Lebensmittel- und Kleiderkarten und Wertsachen. Die Kinder und auch wir Erwachsenen haben die Luftschutzkleidung wie die Gasmasken immer griffbereit liegen. Die Taschenlampe darf nicht vergessen werden. Ich mache abends auch eine Thermosflasche mit Tee fertig für lange Nachtalarme. Außerdem haben wir einen Steintopf mit Trinkwasser im Keller stehen. Das Wasser erneuern wir recht oft. Hoffmannstropfen, Verbandzeug, Taschentücher, Kissen, Beil und Säge, ein Messer und einige Weckgläser voll Obst haben wir auch im Keller. Ich sage Dir, daß sowas für alle Fälle gut ist.

Wichtig ist natürlich auch die ständige Bereitstellung von Sand, Wasser, Feuerpatschen, Beilen, Hacken und Handfeuerspritzen. Und dann noch eins: Nicht ängstlich und nervös werden, wenn es einmal ernst wird. Jede schwierige Lage ist schon halb überwunden, wenn man ruhig und besonnen seine nötigen Gegenmaßnahmen durchführt. Gerade wir Frauen haben es in der Hand, daß die Kinder nicht unnütz nervös und aufgeregt werden. An unserer Ruhe und Besonnenheit muß sich unsere ganze Umgebung immer wieder aufrichten können.

Aber ich will nun meinen Brief beschließen. Doppelt dankbar genießen wir jeden Tag wieder das Glück, daß wir alle beisammen sind und machen uns die gemeinsamen Stunden miteinander so schön wie möglich. Das Zusammenrücken lernen wir alle in dieser Zeit wieder, und ich finde, daß das eine gute Seite der Sache ist.

Schreibt uns doch recht bald wieder. Und seid recht herzlich gegrüßt von Eurer Schwester und Schwägerin Hilde und den Kindern.



Vom Kampf auf Sizilien

Zwischen Kakteen gut getarnt ist hier ein deutsches MG auf einer Anhöhe in Stellung gegangen.

PK-Kriegsberichter Dohm (Sch)

„Die drei Codonas"

im Roland-Theater

Dieser Tobis-Film ist nach einer Filmnovelle von Brenner und Mayring gedreht, und zwar nach dem Drehbuch, das Kurt Heuser verfaßt hat. Die Spielleitung hatte Arthur Maria Rabenalt. Dieser Film nimmt das tragische Schicksal der weltberühmten Artistengruppe „Die drei Codonas" zum Anlaß genommen, um daraus ein dramatisches Geschehen zu formen. Das Erlebnis dieser Handlung aber hat mit den drei Codonas nichts zu tun; es ist frei erfunden. Aber das schadet nichts; denn die Filmhandlung ist so spannend und aufregend, daß unser Interesse von Anfang bis Schluß in Anspruch genommen wird. Die drei Codonas im Film werden dargestellt von René Deltgen, Ernst von Klipstein und Josef Sieber. Außerdem aber wirken noch andere Künstler von Ruf mit, deren Namen schon die Vorzüglichkeit dieses filmischen Kunstwerkes garantieren, das uns in den Zauber, aber auch in die intrigante und neidische Welt der Manege führt. Wenn dieser Film auch älteren Datums ist, können wir den Besuch des Roland-Theaters doch empfehlen. Hermann Stens

Kaninchenjungtier-Ausstellung

Der Kaninchenzuchtverein W 635 in Schwerte veranstaltete Sonnabend und Sonntag im Lokale „Westentor" (Möller) eine Vereinsausstellung, auf der vornehmlich Jungtiere und Häsinnen mit Jungen gezeigt wurden. Es waren wunderschöne Tiere zur Schau gestellt, Tiere, die vor der schärfsten Prüfung bestehen können. Über 200 Kaninchen wies diese Schau auf, und zwar sahen wir: Altrammler (8 Stück), Häsinnen mit Jungtieren (13), helle Großsilber (17), Wienr Weiße (31), Wiener Blaue (6), Große Chinchilla (8), Kleine Chinchilla (17), Kleine Silber-Gelb (18), Englische Schecken (1), Schwarz-Loh (1), Havanna (1) und Deutsche Riesengraue (15). Für die Verlosung sind an 25 Kaninchen der verschiedensten Rassen aufgebracht worden. Die Preisrichter Karl Nolte aus Gelsenkirchen und Gustav Urban von Rotthausen hatten keine leichte Arbeit. Gewertet wird die Beschaffenheit des Felles, die Form und Größe des einzelnen Tieres. Dabei kommt es darauf an, daß die Krallen die richtige und vorgeschriebene Färbung haben, der Kopf des Tieres nicht zu lang ist, die Hinterbeine dicht anliegen und die Unterfarbe der Haare, also die Decke, die richtige Grundfarbe hat. Dazu kommen noch andere Prüfungsmerkmale. Erst wenn das alles genau untersucht ist, gibt der Preisrichter sein Urteil ab, das auf der Karte des Tieres vermerkt wird. Jedes Tier hat seine Nummer, deren erste Zahl den Monat, der zweite das Jahr der Geburt jeden Tieres offenbart. Die dritte und vierte Zahl zeigt die Zuchtnummer im Zuchtbuch jeden Vereins. Und man muß schon sagen, daß der Verein W 635 wirklich gutes und erstklassiges Zuchtmaterial besitzt. Die Wertung erfolgt nach den Prädikaten: Sehr gut, Gut und Befriedigend. Das Prädikat „Vorzüglich" kommt sehr selten vor, höchstens einmal im Jahre. Das Tier, das dieses Prädikat bekommt, darf keinen Fehler haben; es muß allen Prüfbedingungen genügen und von vollendeter Schönheit sein.

Eröffnet wurde die Jungtier- und Werbeschau von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Wengenroth.

Preisverteilung

Es wurden folgende Preise vergeben:

Fritz Brutkuhl Ehrenpreis und Zuschlag; August Keirat 1 erster Preis, 5 zweite und 4 dritte; Ernst zur Nieden 1 erster Preis, 1 zweiter und 3 dritte; Karl Schütte 1 erster Preis, 4 zweite und 4 dritte; Ernst Sinn 1 zweiter Preis, 4 dritte; Alb. Buchquiter 2 erste Preise, 1 zweiter, 2 dritte; Wilh. Thennhausen 1 Ehrenpreis und Zuschlag, 2 erste, 5 zweite, 1 dritter; Alb. Hoffmann 2 zweite, 7 dritte; Theodor Schmidt 3 erste, 2 dritte; Karl Fritz 2 Ehrenpreise, 1 erster, 2 zweite, 4 dritte; Fritz Voß 1 Ehrenpreis, 1 erster, 2 dritte; Fritz Duisberg 1 zweiter, 4 dritte; Peter Arens 2 erste, 5 zweite, 5 dritte; Franz Tetampel 3 erste, 5 zweite, 4 dritte; Albert Schaar 1 erster, 2 zweite, 3 dritte; Franz Franke 1 erster, 2 zweite, 2 dritte; Richard Dieste 2 zweite, 1 dritter; Josef Sembritzki 2 erste, 2 zweite, 5 dritte; Alb. Wengenroth 2 Ehrenpreise, 1 erster, 2 zweite, 1 dritter.

Die beiden besten Tiere der Schau 1—0 Deutsche Widder Grau, 0—1 Wiener Weiße gehörten den Züchtern Fritz Brutkuhl und Wilhelm Thennhausen.

Der Verein stiftete dem Deutschen Roten Kreuz einen Betrag von 100 Mark.

Süßmost für den Winter

Von allen saftreichen Früchten, insbesondere auch von Rhabarber, läßt sich auf einfachste Weise Süßmost herstellen und haltbar machen. Er schmeckt köstlich und ist äußerst vitaminreich. Was sehr wesentlich ist: man benötigt zur Zubereitung nur sehr wenig Zucker. Die Früchte werden durch Dampf entsaftet. Will man den Früchterückstand zu Marmeladen verwerten, kürzt man das Verfahren ab. Ein einfacher großer Einkoch- oder Waschkessel, 1 Emailleschüssel, 1 Drahtuntersatz und 1 weißes Tuch, die in fast allen Familien vorhanden sind, genügen. Genaue Anweisungen mit Abbildungen erhält jeder kostenlos in den hauswirtschaftlichen Beratungsstellen, Lehrküchen, Mütterschulen und sonstigen Dienststellen des Deutschen Frauenwerks.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte Pre.sl 12 Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

DIE GOLDJÄGER

Roman aus dem heutigen Peru von Otfrid v. Hanstein

54

Auch in Lima wurde die Lage schwierig. Die Amerikaner, zu denen Hermero geflohen war, nahmen offen Partei gegen Almagro. Nicht nur die Summe an die Bolivianer — die Amerikaner kündigten große Darlehen. Sie hatten diese der Regierung Hermero gegeben und fühlten sich Almagro nicht verpflichtet. Sie wollten ihn zwingen, abzudanken und Hermero wieder den Platz zu räumen. Sie machten lockende Vorschläge. Sie wußten, daß Hermero ihnen zu den Bergwerken des Landes, die sie ja schon besaßen, auch noch die ganze Industrie ausliefern würde.

Die Stimmung schlug um; in den Pikanterias, auf der Plaza mayor und bei den Stierkämpfen sprach man anders! Aus dem Helden und Befreier Perus wurde der Abenteurer.

„Unhaltbar ist Almagro! Wo will er das Geld hernehmen? Am Kleinkindleinstage wird er bezahlen! Ein Abenteurer ist's, der ohne Geld ein Pronunziamiento macht! Er stürzt das Land in Schulden. Amerika gibt Geld, also müssen wir zu Amerika halten. Da war Präsident Hermero dem Lande nützlicher."

Wohl hörte auch Almagro, was in Lima vorging. Der Kleinkindleinstag aber ist eine seltsame Sache! Es ist der 28. Dezember und hat eine ähnliche Bedeutung wie in Deutschland der 1. April. **Wer am Kleinkindleinstage Geld borgt, weiß, daß er es nicht zurückgeben kann oder will, und wer sich am Kleinkindleinstage anborgen läßt, trägt zum Schaden auch noch den Spott; nicht einmal die Gerichte geben ihm recht.**

„Ja, am Kleinkindleinstage!"

So kamen zu den Sorgen um die verschwundene Tochter noch die großen Sorgen, daß die Präsidentschaft zusammenbrach; auch in La Paz schien die Regierung von Bolivien verschnupft. Sie faßte es beinahe als Beleidigung auf, daß des Präsidenten Tochter in ihrem Lande verschwunden war. — — —

Eines Morgens — gerade als drei Wochen vergangen — war Alexander hinuntergestiegen. Jetzt war er bereits mehrere Male ungehindert bis in die Nähe des Stollens gekommen. Auch heute stand er nicht weit von Christobal, an dessen Seite der Professor sich befand. Eben kam der Ingenieur aus dem Stollen gelaufen.

„Senores, es ist so weit, der Stollen wird feucht."

„Dann Vorsicht!"

„Noch ein Schuß, dann kommt der See."

Der Schuß erdröhnte. Man hatte aus den Schutthalden ein gewaltiges Staubecken aufgerichtet, um den ersten Anprall des Wassers auszuhalten, das dann in die Schlucht geleitet wurde.

Das Tal war nach Möglichkeit ausgeräumt und verbreitert; nur um die dem Verderben geweihten Häuser der Indianer kümmerte sich niemand.

Die Plantagen standen in voller Pracht. An den Kaffeesträuchern hingen die Früchte, die Baumwollstauden prangten, leise wehte ein leichter Wind über die schlanken Maispflanzen. Sie alle sollten diesmal vergebens gepflegt sein; der eigene Besitzer bereitete ihnen den Untergang.

Ein Schuß erdröhnte, gleichzeitig gellte der Ton einer Sirene. Die Arbeiter rannten aus dem Stollen, ihnen nach floß ein kleiner Bach.

„Das Wasser! Das Wasser!"

Ein Ruf, der sich von Mund zu Mund fortsetzte. Auf dem Rande der hohen Schutthalde standen sie, andere raunten die Höhen bis zum Seeufer hinauf. Leichtsinnige standen weiter unten und beobachteten das Rinnen des Wassers.

Es wuchs von Sekunde zu Sekunde. Jetzt war es ein armdicker Strahl, der herausschoß, bald wurde dieser wie ein rauschender Bach, dann hatte er die Stärke des Stollens. Ein unheimliches Pfeifen und Brausen, ein Heulen war es, das aus dem Berge ertönte. Oben schrien die Amerikaner; die beiden Taucher, die eben auf dem Grunde des Sees gearbeitet hatten, waren vom Strudel ergriffen worden.

Unheimlich sah der See aus. Ganz ruhig war sein Wasserspiegel gewesen, nur bewegt, wenn die Kranhaken heraufgewunden wurden, die den Schlamm und das Astgewirr brachten. Dann hatte die Sirene unten geheult; sofort bildete sich in der Mitte des Sees ein kleiner Kreis, der sich dann rasend schnell zu einem reißenden Wirbel erweiterte, einem kreisenden Trichter.

Signale der Taucher, Kommandorufe; da rissen die Taue, an denen die Taucher hingen. Unten aber stürzte der mächtige Strom hervor, wie mit gewaltigen Maschinen und furchtbarem Druck der großen, darüberlagernden Wasserfläche aus der Oeffnung des Stollens gepreßt. Die Halde erzitterte, und Steine polterten herab, wo der Strom anprallte. Breite Bäche sickerten durch die Steine der Halde und breiteten sich über die Hänge, die zum Farmhause niederführten.

Schneller als die Ingenieure geahnt, füllte sich das Staubecken. Währenddessen brauste schon ein schäumender Fluß durch die Schlucht.

Es war ein schauerlich-großartiger Anblick. Die strömten nach allen Seiten die Fluten über die Halde, hüpften in Wasserfällen zu Tal, bildeten tiefe Risse im Boden.

Die Amerikaner schimpften und brüllten; die Taucher waren unrettbar verloren. Die Kähne, die auf dem See gewesen, hatten sich losgerissen und fuhren in rasender Geschwindigkeit im Kreise herum. Die Mitte des Sees war zu einem Trichter vertieft, der alles in sich hinabriß, was er nur fassen konnte.

Da erscholl unten ein gellender Schrei aus Hunderten von Kehlen.

Plötzlich wankte die Halde. Wieder ein Pfeifen und Brüllen.

Wie Fontänen schossen die Wasserstrahlen zwischen den Steinmauern hervor.

Eine wilde Flucht bergauf begann. Der Professor riß Christobal mit sich fort.

Dieser sah zum Farmgebäude. Auch um dieses floß jetzt schon das Wasser.

„Wenn auch der Damm bricht und einstürzt, ist das Haus verloren!"

„Und Senorita Elvira mit ihm!"

„Wir sollten sie retten!"

„Wir denken lieber an uns, ehe es zu spät ist."

Christobal lachte.

„Das Haus ist fest, und sie ist oben. Tut nichts, wenn sie sich auch ein wenig ängstigt. Wir werden Almagro dafür begnadigen. Zudem — wenn der Damm bricht, wird der Strom zu breit, um das Haus zu zerstören." **(Fortsetzung folgt)**

Tanz mit dem Teufel auf dem Marktplatz

Der Hexenwahn hat in vielen Orten und Städten des Rheinlandes im 16. Jahrhundert seine traurigen Opfer gefordert. Viele Chroniken schildern mit welch bestialischer Grausamkeit gegen die unglücklichen Opfer vorgegangen worden ist, um sie zu einem „freien Geständnis" zu bewegen. Ein furchtbares Schauspiel, an dem die ganze Umgebung teilnahm, gab im Jahre 1574 die Hinrichtung mehrerer Hexen in Linz. Bei der Rückfahrt von der Hinrichtung war das Gedränge der Neugierigen derart groß, daß vierzig Menschen bei der Ueberfahrt ertranken. Besonders die Zeit des Dreißigjährigen Krieges ließ den Hexenwahn hoch aufflammen. Aus dem Jahre 1631 sind die Prozeßakten eines Hexengerichts erhalten und veröffentlicht.

Damals wurden Giertgen Sieberts, die Ehefrau von Peter Hemessen, und Elisabeth Enbouen oder Hilgenhaupt, die Ehefrau von Christian Becker angeklagt. Ihre Familien sollen schon der Zauberei ergeben gewesen sein, denn eine Schwester der Giertgen Sieberts und die Mutter der Elisabeth Enbouen hatten Verurteilung und Tod erlitten. Am 2. Januar 1631 begann die Verhandlung, sie ging erst am 8. Februar zu Ende. In dem Protokoll entrollt sich der übliche traurige Ablauf der Hexenprozesse. Die beiden angeklagten Ehefrauen Giertgen und Elisabeth beteuerten in der Befragung ihre Unschuld, aber schon der erste Tag der Verhandlung brachte für die Frauen, die nicht gutwillig bekennen wollten, die Tortur, und der Schmerz erpreßte Geständnisse von der Begegnung mit dem Teufel auf dem Marktplatz, von Verzauberung für Mensch und Vieh, endlich auch die gefährliche Mitanklage bekannter Männer und Frauen, die angeblich mit ihnen nächtlich zum Tanz auf dem Kirchplatz erschienen seien. Am 6. Januar gelang es der Elisabeth zu entfliehen. Aber schon nach kurzem Aufenthalt in dem Turm hinter der Kirche, nach trostlosem Umherirren bei ihrem Bruder und dem Schwager, denen die Furcht Hilfe verbot, wurde sie wieder gefangen. Ihr zweiter Fluchtversuch am 17. Januar verlief glücklicher. Nachdem schon der Nachrichter aus Bonn, Meister Arnold durch seine qualvollen Proben die Frauen angeblich der Hexerei überführt hatte, gelang es Elisabeth zum anderen Male zu entfliehen. Am 17. Januar entwich sie nachts zwischen ein und zwei Uhr mit ihren Ketten aus dem Gefängnis und wurde nicht mehr gesehen. Der 8. Februar brachte für Giertgen endlich die Erlösung durch den Tod. Auf dem Markt wurden die Anklage und das Urteil verlesen. Es lautete auf den Tod durch das Schwert und wurde alsdann im Beisein einer großen Menschenmenge vollstreckt.

Im Abteil 2. Klasse

Von einem Berufsreisenden

Mir gegenüber sitzt eine Dame mit ihrem Töchterchen. Nachdem die Kleine mit den Füßen genügend auf dem Polster herumgetreten und sich endlich gesetzt hat, entwickelt sich ein Gespräch: „Nun Ingelein, wohin fahren wir denn heute?"

Die Kleine erwidert etwas, was bei dem Geräusch des fahrenden Zuges nicht verständlich ist.

Die Mutter erläutert dann:

„Ei, Ingelein, heute fahren wir zum kleinen Opa und morgen, wenn du recht brav bist, zum großen Opa."

— Soweit die kleine Reisebegebenheit. —

Ob diese Reisen wohl notwendig waren?

Ich möchte es ernstlich bezweifeln und hatte den bestimmten gegenteiligen Eindruck. Und auf den Einwand hin, daß auch in solchen Fällen ein wichtiger Reisegrund vorliegen kann, der sich nicht ohne weiteres erkennen läßt, möchte ich erwidern, daß dies Ausnahmen sind und bleiben.

Unnötige Reisen unternehmen aber, das kann man täglich als Berufsreisender aus allen freimütigen Gesprächen im Zuge leicht entnehmen, noch viele, ja sehr viele Volksgenossen.

Darum: Ueberlege immer, ob deine Reise notwendig ist. Läßt sie sich nicht auf einen späteren Zeitpunkt verschieben? — Durch Wegfall derartiger Reisen könnte die Reichsbahn, die ein Teil der Front ist, manche Zugleistung für kriegswichtige Zwecke einsparen.

Und noch eins! Mancher Berufsreisender, der täglich fahren muß, könnte in den überfüllten Zügen auch wieder Platz finden.

Das Geheimnis der Findelkinder

Vor über 30 Jahren war es, daß in einer stürmischen Nacht die Glocke des Findelhauses in der peruanischen Hauptstadt Lima schrillte. Verschlafen öffnete der Torwächter, aber als er ins Freie trat, war weit und breit kein Mensch zu sehen. Schon wollte er sich wieder ins Haus wenden, erbost über die anscheinend von Jugendlichen im Uebermut verübte Störung, als er zu seinen Füßen ein Paket entdeckte. Prüfend hob er seine Laterne, und sah, daß es einen lebendigen Inhalt hatte, nämlich zwei erst vor kurzem geborene Knaben, offenbar Zwillinge. Man nahm die von der unbekannten Mutter ausgesetzten Kleinen in liebevolle Obhut, doch man wußte weiter nichts über sie, als daß — wie in einem beigefügten Brief erklärt wurde — deren Mutter für ihren Unterhalt „nach Kräften" sorgen wolle. Die unbekannte Frau bat darin, nicht weiter nachzuforschen da sie verschwunden bleiben möchte. Tatsächlich trafen von der Unbekannten von Zeit zu Zeit immer wieder Geldbeträge ein, die sich von Jahr zu Jahr steigerten. Anscheinend war die Frau in gute Verhältnisse geraten und konnte so für ihre Kinder sorgen. Merkwürdig war allerdings, daß sie nie persönlich erschien, selbst dann nichts von sich hören ließ, als ihre Söhne schon längst erwachsen waren und einen ehrsamen Handwerkerberuf ergriffen hatten. Zu zweit führten sie eine Schreinerei in Lima, und das Geheimnis ihrer Geburt wäre wohl für immer ungelöst geblieben, wenn nicht die Mutter vorsorglich ein Testament errichtet hätte, in dem sie ihre Kinder als Universalerbe ihres Vermögens eingesetzt hatte. Vor kurzem traf nämlich ein Brief bei einem Notar ein, in dem genau die Umstände der damaligen Aussetzung sowie Zeit und Ort geschildert wurden, so daß ein Zweifel an der Identität der Findelkinder nicht aufkommen konnte. Nun fand auch das Rätsel der Geburt seine überraschende Aufklärung. Seinerzeit war nämlich ein junges Mädchen aus angesehenem Haus spurlos verschwunden, und trotz aller polizeilichen Nachforschungen konnte es nicht gefunden werden. Man hatte damals sicher angenommen daß es einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Dem war aber glücklicherweise nicht so, wie aus dem Testament hervorging. Vielmehr hatte das Mädchen, das sich Mutter fühlte, heimlich die Stadt verlassen, um ihrer Familie die Schande nicht anzutun, zumal sie von ihrem Liebhaber verlassen worden war. Bei einer menschenfreundlichen Familie fand sie Aufnahme, und als sie das Zwillingspärchen geboren hatte, brachte sie es selbst heimlich vor das Tor des Findelhauses. Später lernte das Mädchen einen reichen Großgrundbesitzer kennen, dem sie das Geheimnis der Geburt verschwieg und der sie bald darauf zur Frau nahm. Seitdem konnte sie für ihre Kinder heimlich sorgen. Als nun ihr Mann gestorben war, setzte sie ihre Kinder — dem sie im Leben nicht vor die Augen treten wollte — in ihrem Testament als Erben ein. Nunmehr ist die Frau selbst auch gestorben, und da weiter keine Nachkommen vorhanden waren, fiel das Vermögen an die beiden in bescheidenen Verhältnissen lebenden Handwerksmeister. Die Zwillinge waren über die Aufklärung ihres Herkommens natürlich erstaunt aber auch erfreut. Nun haben sie das Erbe, das aus umfangreichen Ländereien besteht, angetreten. Sie sind damit über Nacht zu Großgrundbesitzern geworden. Die Mutterliebe hatte ihre Kinder nicht vergessen. . . .

Vegetarier und Gemeinschaftslager

Die Auswirkungen der Rationsänderung

NDB. Der Reichsernährungsminister behandelt in einem Erlaß die Auswirkung der Aenderung der Fleischration auf die Sonderverbrauchergruppen. Kranken- Heil- und Pflegeanstalten nehmen an der Kürzung der Normalverbraucherration teil, während die für diese Anstalten vorgesehenen Zuschläge unverändert bleiben. Auch die Sonderzuteilungen an Nährmitteln und Käse erhalten diese Anstalten. Vegetarier, die auf ihr Fleisch verzichten, erhalten dafür künftig für vier Wochen zusätzlich 500 Gramm Nährmittel, 250 Gramm Butter und 250 Gramm Quark. Kinder bis zu sechs Jahren können die halben Mengen dieser Rationssätze beziehen. Vegetarier können auch die ihnen als Schwer- und Schwerstarbeiter sowie als Lang- und Nachtarbeiter zustehenden Fleischrationen gegen Nährmittel, Butter und Quark eintauschen. Der Erlaß regelt weiter die Belieferung der Arbeitergemeinschaftslager, der Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen der Jugendlichen usw. Die Fleischzulage für Blutspender ist von 350 auf 450 Gramm erhöht worden. Ebenso erhalten Frauen, die Milch an Frauenmilchsammelstellen abgeben, künftig eine Fleischzulage von 450 statt bisher von 350 Gr.

Gegen entsprechenden Verzicht auf Fett oder Fleisch kann an Personen über 70 Jahre auch ohne ärztliche Bescheinigung täglich ein Viertelliter Vollmilch abgegeben werden. Sie müssen dafür in der Zuteilungsperiode auf 800 Gr. Fleisch oder 180 Gr. Fett oder auf 400 Gr. Fleisch und 90 Gr. Fett verzichten.

Rückwirkende Gewährung von Kinderbeihilfen an Frontkämpferfamilien

NDB. Die Kinderbeihilfe die das Reich auf Antrag beim Finanzamt vom dritten Kinde an gewährt, wird bestimmungsgemäß frühestens von dem Kalendervierteljahr ab gegeben, das der Anmeldung vorangeht. Da viele Väter an der Front stehen, kann es jetzt leicht vorkommen, daß die rechtzeitige Anmeldung versäumt wird und dadurch die Zahlung der Kinderbeihilfe verspätet beginnt. Der Reichsfinanzminister hat deshalb für Frontkämpfer eine Sonderregelung getroffen. Danach soll bei Haushaltsvorständen, die Wehrdienst leisten oder die zu besonderem Einsatz einberufen und außerhalb der Grenzen des Reiches eingesetzt sind, Kinderbeihilfe von dem Monat ab gewährt werden, in dem die Voraussetzungen erstmalig gegeben sind. Ein zeitweiser Ausfall der Zahlung der Kinderbeihilfe wegen verspäteter Anmeldung kommt für diesen Personenkreis danach nicht mehr in Betracht. Allerdings wird die Kinderbeihilfe nicht für eine längere Zeit als für das Kalenderjahr, das zur Zeit der Anmeldung läuft, und für das vorangegangene Kalenderjahr rückwirkend gegeben.

Einbrecher durch Papagei entlarvt

Die Aufregung galt gar nicht ihm — —

Das Opfer seines eigenen schlechten Gewissens wurde ein Einbrecher in einer Berner Vorortvilla, dem ein Papagei zum Verhängnis wurde.

Zuerst schien alles ganz wunschgemäß abzulaufen. Bereits Tage vorher hatte der Verbrecher alles genau ausspioniert und wußte daher auch mit Bestimmtheit, daß die Villa, deren wertvollen Inhalt er als leichte Beute ausersehen hatte, an diesem Tage wirklich verlassen war. — Er hatte sich alles auch so gut ausgedacht: Nachmittags wollte er unter der Maske eines Biedermannes das Haus betreten und dann dort in aller Ruhe die wertvollen Schmuckstücke und sonstigen Sachen die ihm des Mitnehmens wert erschienen, aussuchen und zusammenpacken. Gegen Abend hatte er dann vorzurückzukommen und die fertiggemachte Diebesbeute auf einem mitgebrachten Handwägelchen im Schutz der Dunkelheit abzufahren. Ein gutes Versteck hatte er ebenfalls schon vorgesehen, so daß ihm dabei weiter nichts geschehen konnte. — So dachte der Einbrecher, hatte aber nicht mit dem Zufall gerechnet der oft durch die schönsten Pläne einen dicken Strich macht. Umgesehen war er zwar ins Haus gelangt und hatte sich sogleich an die Arbeit gemacht. Es war mehr, als er erwartet hatte, und so hielt er sich länger, als vorgesehen, in den fremden Räumen auf. In der Zwischenzeit hatte sich aber im Nebenhaus eine kleine Tragödie abgespielt. Dort wohnte nämlich ein ältliches Fräulein, deren ganzer Stolz ein Papagei war. Und eben dieser Papagei war ihr an diesem Nachmittag entflogen! — Gefolgt von hilfsbereiten Menschen, zog nun das Fräulein aus, um den Papagei wieder einzufangen, aber das boshafte Tier wollte wohl alle zum Narren halten und flatterte mal hierhin, mal dorthin. Anscheinend hatte es aber schließlich doch genug vom Umherfliegen, vielleicht verspürte es auch Hunger; jedenfalls begab es sich wieder in die Nähe der Wohnung und nahm ausgerechnet auf dem Balkon der Nachbarvilla Platz.

Plötzlich hörte der Einbrecher Stimmen vor dem Haus, er faßte Verdacht und sah zum Fenster hinunter. Und da erblickte er viele Menschen, die anscheinend alle zu ihm heraufsahen, und einer deutete jetzt sogar mit dem Finger auf ihn und rief: „Da ist er . . .!" Nun war er entdeckt, durchfuhr es den Einbrecher, der natürlich nicht ahnen konnte, daß die ganze Aufregung gar nicht ihm galt, sondern dem entflogenen Vogel. Um sich seiner Entdeckung zu entziehen, ergriff er deshalb Hals über Kopf die Flucht und ließ sich an der Rückseite des Hauses hinab in den Garten gleiten. Zufällig ging da gerade eine Polizeistreife vorbei der der Mann verdächtig vorkam. Sie nahm ihn nach kurzer Verfolgung fest und hatte damit einen guten Fang gemacht. Die Beamten waren ebenso überrascht wie der Einbrecher selbst, als er den Grund seiner kopflosen Flucht schilderte, daß ausgerechnet ein harmloser Vogel den langgesuchten Einbrecherkönig direkt in die Arme der Justiz getrieben hatte. . . .



Generaloberst Model auf dem Kampffeld der großen Panzerschlacht

In einer Kampfpause besuchte der Oberbefehlshaber Generaloberst Model, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, die Besatzung eines „Tigers" und ließ sich von ihr über die soeben bestandenen schweren Kämpfe berichten. PK-Kriegsberichter Jäger (Sch)



Hohe Auszeichnung für einen Kampfflieger

Der Führer hat am 23. Juli dem Oberst Dietrich Pelz das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 31. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen. Die hohe Auszeichnung wurde Oberst Pelz, der als dritter deutscher Kampfflieger die Schwerter erhielt, vom Führer persönlich überreicht. Scherl-Bilderdienst-Autofl.

Schreckliche Folgen jugendlichen Leichtsinns

Bochum. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, daß vom Feinde abgeworfene Brandmunition oder Teile derselben unter keinen Umständen angefaßt werden dürfen, aber immer wieder werden die Warnungen in den Wind geschlagen. Vor wenigen Tagen hatte der jugendliche Günther B. eine Phosphor-Brandbombe gefunden und diese durch Aufwerfen auf einen Stein zur Explosion gebracht. Der Junge, der vorher in der Ruhr gebadet hatte und nur mit einer Badehose bekleidet war, wurde von dem Phosphor derartig verbrannt, daß er an den Folgen gestorben ist. Der Schüler Karl-Heinz H., der gleichfalls von dem Phosphor getroffen und schwer verletzt worden ist, befindet sich im Krankenhaus.

Gestern abend nahm Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die

Ww. Elisabeth Luttropp

geb. Herbold

Trägerin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 80 Jahren 7 Monaten zu sich in die obere Heimat.

In stiller Trauer:

Johanna Jöge geb. Luttropp; Karl Luttropp; Emil Jöge; Anna Luttropp geb. Luthardt; 5 verh. Enkelkinder und deren Angehörige; 3 Urenkel.

Hagen (Mainstraße 13), Schwerte, Riesen (Baden), Waldkirch (Breisgau), Griechenland, den 25. Juli 1943.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 28. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Totenkapelle des ev. Friedhofes in Schwerte aus statt.

Andreas

Biere

aus der

Westfälischen Großbrauerei

Andreas

immer ein Hochgenuß!

ROLAND

THEATER

Heute bis Donnerstag:

Die drei Codonas

Darsteller: Lena Normann, Annelies Reinhold, René Deltgen, Ernst von Klipstein, Josef Sieber, Leopold von Ledebur u. a.

Beginn: 7½ Uhr.

Nicht für Jugendliche.

KHASANA

SPARSAM

gebrauchen

nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der

PERI UND KHASANA

Körperpflegemittel.

Dr. Karthaus

PERI

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werk, Köln-Nippes

Paketkarten
Frachtbriefe
Expreßgutkarten
Kostenanschläge
Quittungsblocks
Lohnkontobücher
vorrätig bei
Hans Linner

Wegen Arbeitsüberhäufung ist die nächste Annahme von Wäsche erst am 9. August 1943.

Wäscherei Schröer,

Haselackstraße 8.

Putzfrau

für Büroräume gesucht. Arbeitszeit von 6 bis 8 und 18½ bis 21½ Uhr, Sonnabends von 13½ bis 17½ Uhr.

Schwerter Profileisenwalzwerk Aktiengesellschaft, Schwerte-Ruhr.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung sagen wir, auch im Namen unserer Eltern, herzlichen Dank.

Brunhilde Elleringmann
Leutnant Kurtheinz Rathert

Schwerte, im Juli 1943.

Weißkohl

zum Einschaben zu haben.

Trappmann,

Bergerhof, Holzen.

Kinderdreirad

für andere Spielsachen für Mädchen zu tauschen gesucht. Schriftl. Angebote unter 2296 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Bist du schon Mitglied der NSV?

Suche

3-4-Zimmerwohnung

in Schwerte oder Umgebung. Biete in Stadtmitte 2-Zimmerwohnung. Schriftl. Angebote unter 2299 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Geha Jupiter

KOHLEPAPIER

Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE HANNOVER

Ein Paar gute

Herrenschuhe

Größe 43½ gegen Damenschuhe Größe 39 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 2294

Gebrauchter, gut erhaltener

Kindersportwagen

zu kaufen gesucht, evtl. gegen junges Mutterkaninchen einzutauschen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg. 2300

Badeanzug

Größe 40—42 zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 2298 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Es ist Zeit

zur Erneuerung der Lose für die 5. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie.

Schreibwarenhandlung
Hans Linner.

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!